

Gemeinde
Wurster Nordseeküste

Geschichts- und Erinnerungstafel Nordholz-Spieka



Dieser Friedhof kann als Symbol für die Grausamkeit des NS-Regimes betrachtet werden. 172 Tote, die hier bestattet wurden, waren Zwangsarbeiter*innen, die im nahegelegenen Krankensammellager Spieka-Knill verstorben sind. Dazu kommen 34 Kinder aus der „Ausländerkinderpflegestätte“ in Wursterheide. Schließlich liegen hier noch 5 Zwangsarbeiter begraben, die bei Kriegsende von der Gestapo erschossen und später an diesen Ort umgebettet wurden.

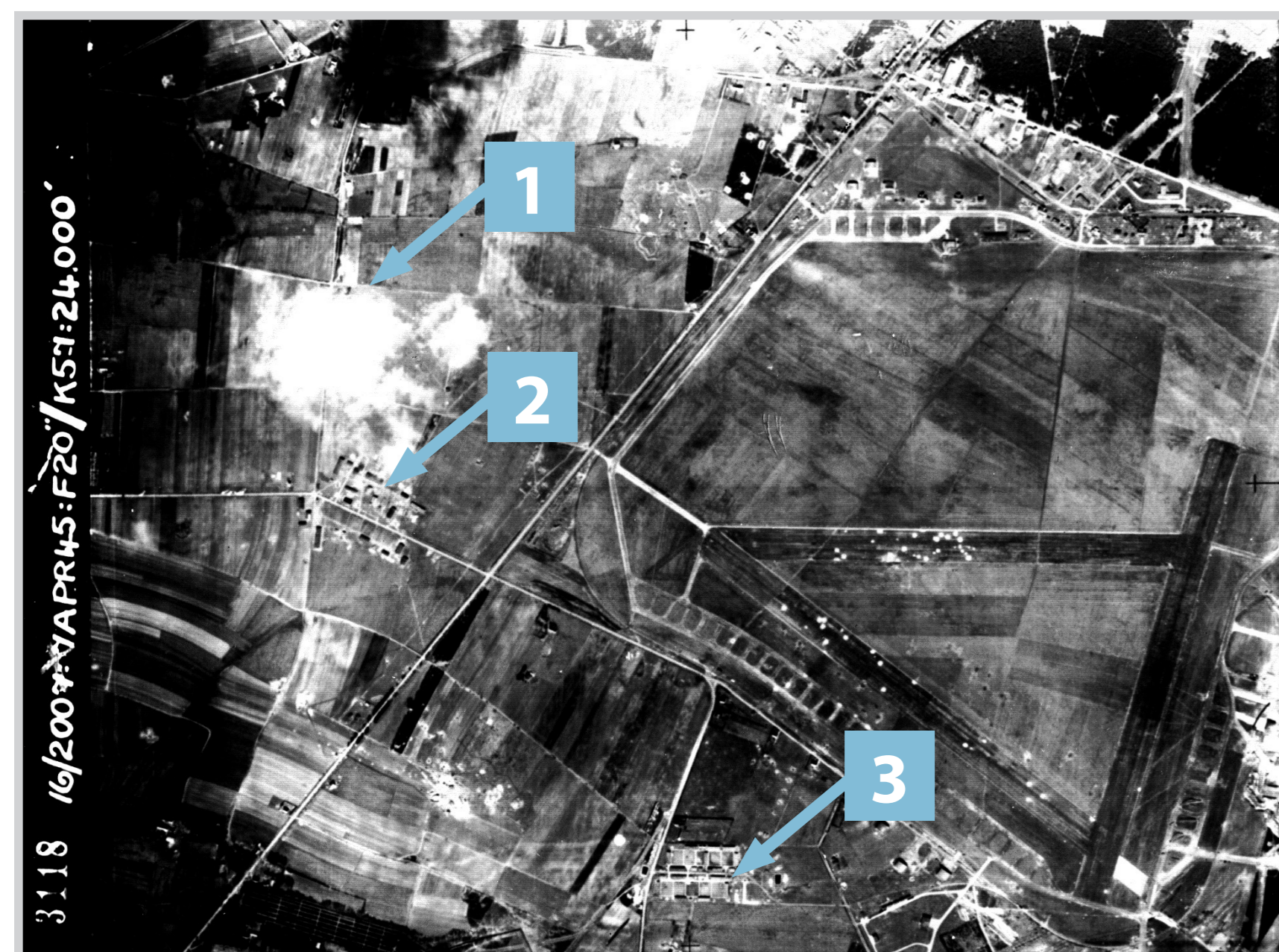
Zwangsarbeit im Zweiten Weltkrieg

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 entstand eine Diktatur, in der u. a. jüdische Bürger*innen, Minderheiten und politisch Andersdenkende verfolgt und getötet wurden. Am 01. September 1939 begann der Zweite Weltkrieg, der von Beginn an mit Grausamkeiten gegenüber der Bevölkerung der besetzten Gebiete verbunden war. Um den Arbeitskräftemangel auszugleichen, ordnete das NS-Regime neben dem Einsatz von Kriegsgefangenen die Zwangsrekrutierung von zivilen Arbeitskräften aus den von Nazi-Deutschland besetzten Kriegsgebieten an. Ende 1944 arbeiteten etwa 7,5 Millionen ausländische Arbeitskräfte im Deutschen Reich. Der Krieg endete in Europa am 8. Mai 1945 mit der Kapitulation der Wehrmacht. Insgesamt forderte er weltweit über 60 Millionen Menschenleben.

Zwangsarbeit im Landkreis Cuxhaven

Zwangsarbeiter*innen waren in fast allen Bereichen der deutschen Wirtschaft eingesetzt. Ihre Behandlung hing insbesondere davon ab, wie hoch oder tief sie in der NS-Rassenlehre angesiedelt waren. Beispielsweise waren die Lebensbedingungen, Unterbringung und Behandlung der „Westarbeiter*innen“ aus Frankreich besser als die der „Ostarbeiter*innen“ aus der Sowjetunion. Für das Zusammenleben mit der heimischen Bevölkerung wurden strenge Regeln erlassen. Zwangsarbeiter*innen war es z.B. verboten mit Deutschen am selben Tisch zu essen oder im gleichen Raum zu schlafen. Im heutigen Landkreis Cuxhaven arbeiteten Zwangsarbeiter*innen beispielsweise bei Cuxhavener Werften, in der Fischereiindustrie oder bei der Reichsbahn. Viele waren als Hilfskräfte auf Bauernhöfen beschäftigt.

Luftbild
Nordholz-Spieka, 1945
Quelle: Aeronauticum
Nordholz



- 1 Friedhof
- 2 Tuberkuloselager
- 3 vermutlicher Standort der „Ausländerkinderpflegestätte“

Krankensammellager Spieka-Knill

Insbesondere in den Industriebetrieben bekamen die Zwangsarbeiter*innen sehr wenig zu essen. Zusammen mit den unhygienischen Zuständen in den Lagern führte dies dazu, dass Krankheiten wie die Tuberkulose unter ihnen um sich griffen.

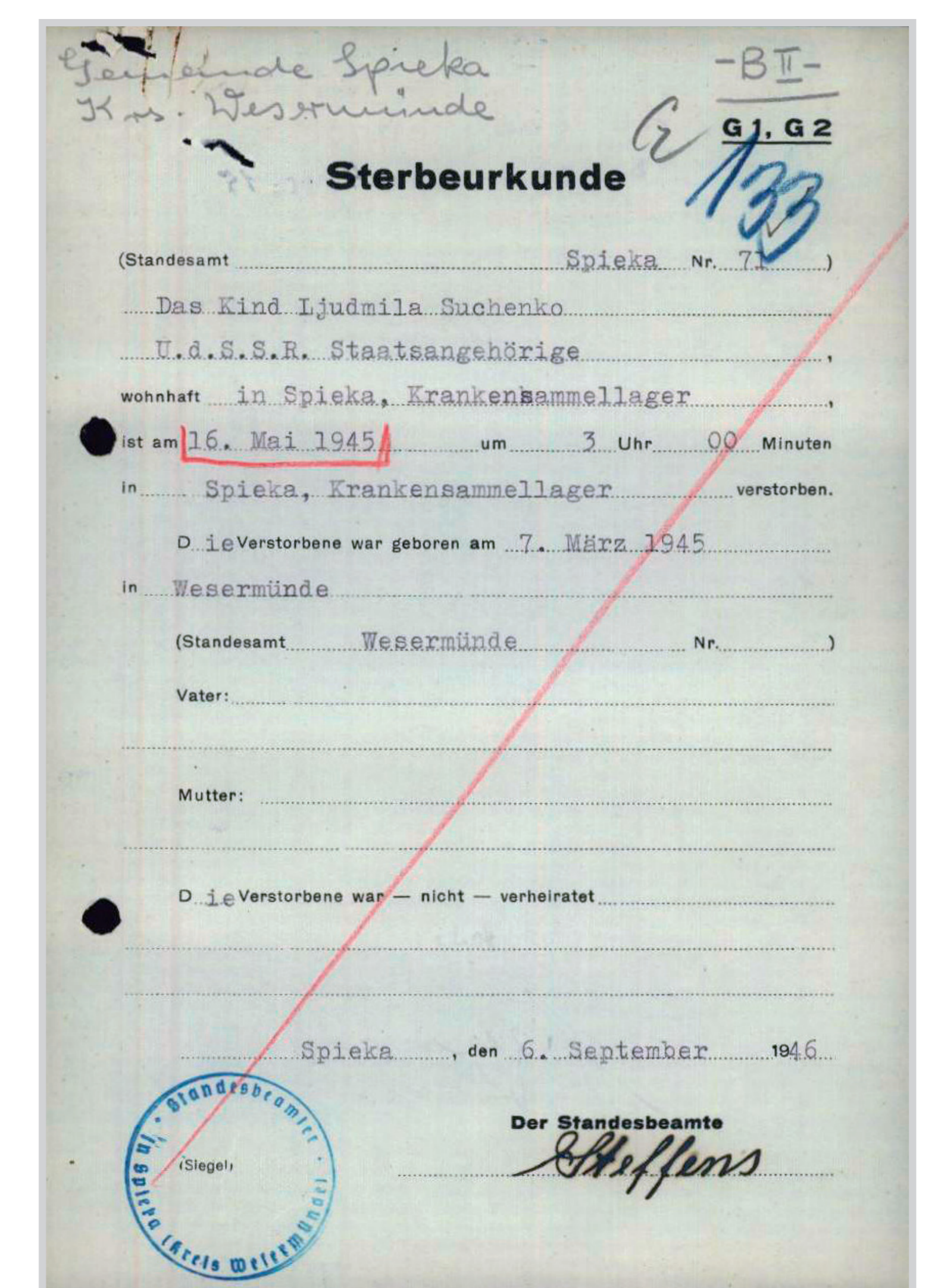
Um die deutsche Bevölkerung vor Ansteckung zu schützen, wurde im Mai 1944 das Krankensammellager Spieka-Knill geschaffen. Das Luftbild zeigt die Lage des Lagers. Dort sollten vor

allem tuberkulosekranke Arbeiter*innen aus beinahe dem gesamten heutigen Bundesland Niedersachsen zusammengezogen werden. Überwiegend stammten die Arbeiter*innen aus Polen und der Sowjetunion.

Bis zum April 1945 wurden dort 580 Kranke eingeliefert, von denen 172 verstarben. Besonders erschreckend ist das oft jugendliche Alter der Verstorbenen, 52 von ihnen wurden keine 20 Jahre alt.

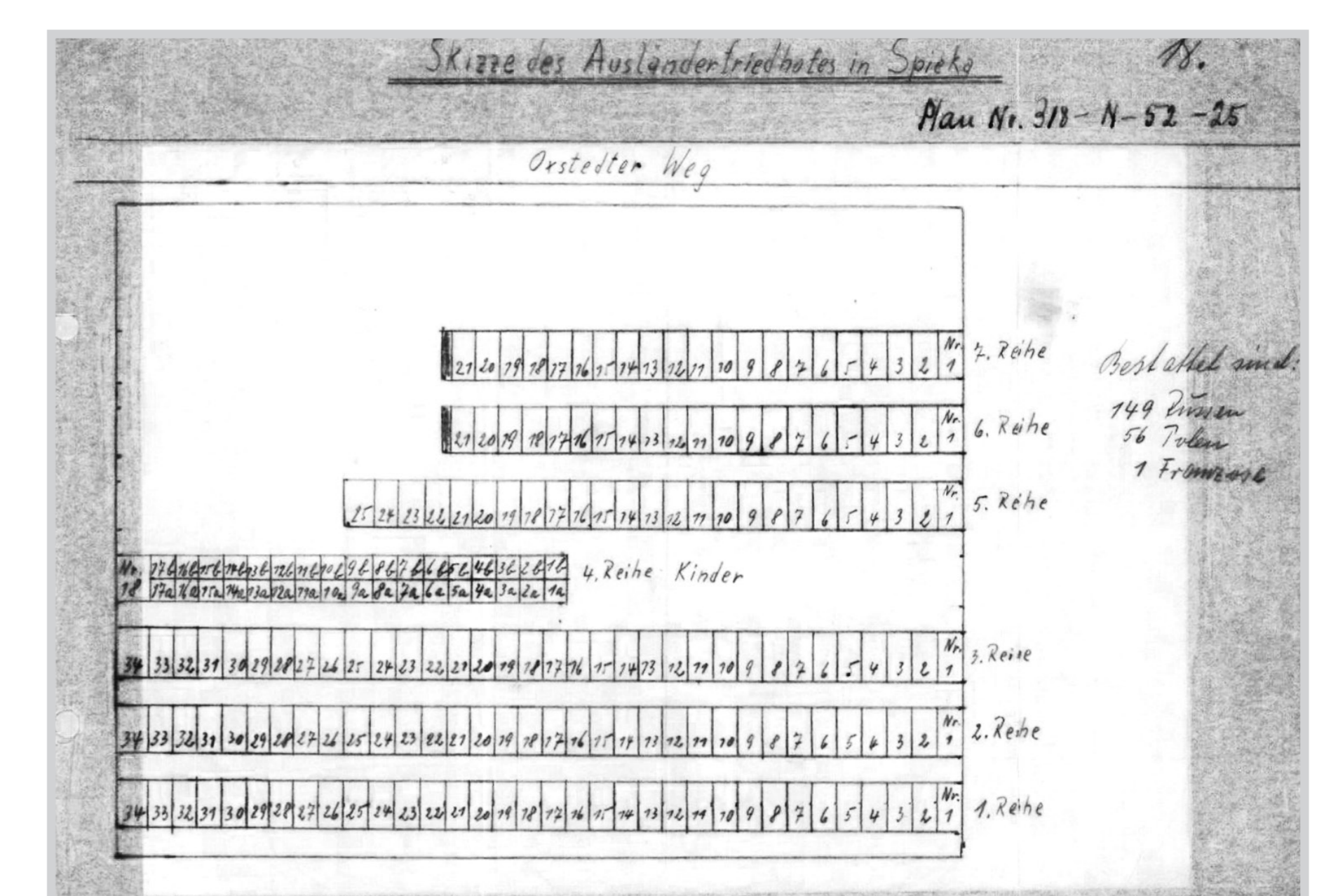
„Ausländerkinderpflegestätte Wursterheide“

Bis Anfang 1943 wurden schwangere Zwangsarbeiterinnen zurück in ihre Heimat geschickt. Da man diese Arbeitskräfte nicht verlieren wollte, wurden später sogenannte „Ausländerkinderpflegestätten“ geschaffen. Im Sommer 1944 wurde etwa in Höhe der heutigen Ortschaft Nordholz-Süd in einer Baracke eine dieser „Pflegestellen“ eingerichtet. Bereits kurz nach der Geburt wurden den Arbeiterinnen ihre Kinder weggenommen und dem dortigen Aufsichtspersonal übergeben. Die Sterberate war in dem Heim sehr hoch. Mangelernährung, bewusste Vernachlässigung und die unzureichende Hygiene führten in den primitiven Örtlichkeiten zu einer „schnellen“ Sterblichkeit. In Wursterheide gab es im Zeitraum von August 1944 bis zum April 1945 insgesamt 33 Todesfälle. Ein weiteres Kind, Ljudmila Suchenko, ist nach Kriegsende am 16.05.1945 gestorben. Als Todesursache wurde im Sterbebuch meistens angegeben: Lebensschwäche, Brechdurchfall, Ernährungsstörung, Herzschwäche und Lungenentzündung. Anhand der Namen lässt sich feststellen, dass die Mütter der Kinder aus Polen und der ehemaligen Sowjetunion stammten. Sie arbeiteten zumeist auf Bauernhöfen im damaligen Kreis Wesermünde.



Sterbeurkunde
Ljudmila Suchenko
Quelle: Arolsen Archives,
DokNr. 77104674

Nur für Ljudmila gibt es bisher einen Grabstein auf dem Friedhof, da sie erst nach Kriegsende verstarb und somit als Displaced Person galt und nach dem Kriegsgräberrecht bestattet wurde. Die Kinder von Zwangsarbeiterinnen, die bereits während des Krieges verstarben, wurden erst durch einen Ministerialerlass vom 27.01.1966 als Kriegstote anerkannt. Das ist die Voraussetzung, dass eingeebnete Gräber, soweit sie zwischenzeitlich nicht überbettet wurden, wieder hergestellt werden können. Der Friedhofsplan zeigt die Lage der Kindergräber. Diese Gräber wurden teilweise neu belegt.



Der Friedhofsplan von 1950
Durch Um- und Zubettungen in der Nachkriegszeit stimmt der Friedhofsplan nicht in jedem Fall mit der heutigen Belegung der Gräber überein.
Quelle: Arolsen Archives,
DokNr. 101102508

Mordopfer aus Wehden

Nach Hinweisen aus der Bevölkerung entdeckte ein Kripobeamter nach Kriegsende in einer Sandgrube in Wehden fünf Leichen. Sie waren offenbar von der Gestapo durch Genickschuss getötet worden. Die fünf Toten wurden Anfang der 1950er Jahre auf diesen Friedhof umgebettet.

Nordholz, im Juli 2021
Der Bürgermeister

Die „Geschichts- und Erinnerungstafel“ auf der Kriegsgräberstätte Nordholz-Spieka ist das Ergebnis eines 2020/2021 durchgeführten Projekts mit Schülerinnen und Schülern eines Wahlpflichtkurses Geschichte des 10. Jahrganges der Geschwister-Scholl-Realschule Altenwalde. Besonderer Dank gilt dem Kreisarchiv Cuxhaven, dem Stadtarchiv Bremerhaven, der Gemeinde Wurster Nordseeküste und Herrn Hans-Jürgen Kahle, dessen Publikation „Verschleppt nach Cuxhaven“, das Projekt erst ermöglicht hat.

Dieses Projekt wurde finanziell ermöglicht durch:



Erinnern für die Zukunft – Arbeit für den Frieden

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. ist eine humanitäre Organisation und arbeitet im staatlichen Auftrag. Unter dem Motto „Versöhnung über den Gräbern – Arbeit für den Frieden“ betreibt der Volksbund als einziger Kriegsgräberdienst der Welt eine eigenständige Jugend- und Schularbeit. Ausgehend von den Gräbern der Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft erfahren junge Menschen in den Projekten des Volksbundes, dass Meinungsfreiheit, Demokratie und Frieden keine Selbstverständlichkeit sind, sondern das Engagement jedes Einzelnen erfordern. Weitere Informationen erhalten Sie auf der Homepage www.volksbund.de